

Weihnachtslegende

Autor(en): **Wildenbruch, Erenst von**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift**

Band (Jahr): **37 (1933-1934)**

Heft 6

PDF erstellt am: **19.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-665922>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

geführt werden, um den weggerissenen Grund zu ersetzen. Dann ließ Zoggeli die Kameraden für sich Erdarbeiter sein und sagte zum Ende: „So, jetzt kommt dafür die schöne Geschichte von Rannitverstan in Holland.“

Und obgleich er den Eltern durch seinen Müßiggang viel Verdruß bereitete, schmückten sie seine Jugend mit vielen Freuden.

Eines Tages durfte er sie in die schöne Hauptstadt der Heimat begleiten. Er bewunderte die Schwäne, die wie Königinnen über die klare Stromflut zogen, besonders aber fesselte ihn ein Giebelhaus auf altertümlichem Platze. Da stand nämlich an der Front in goldenen großen Buchstaben der gleiche Name, den er untenhin klein und schwarz auf dem Titelblatt seines Schul-

büchleins gedruckt gesehen, und im Erdgeschoß der Buchdruckerei war eine Buchhandlung. Selbstvergessen blieb er über der freudigen Entdeckung, daß nicht nur im Schwabenland, sondern auch in der Heimat Bücher gedruckt werden, stehen und vergaß die Eltern, die plaudernd weiter schritten. Wenn in der Heimat Bücher gedruckt werden, so muß es darin auch Geschichten geben. Da überraschte ihn das Wort: „Schau, da steht ja der Schlingel!“ Die Eltern hatten ihn schon eine Weile gesucht. Zoggeli aber wußte später von der Stadt nicht viel zu erzählen, er sprach nur von dem Giebelhaus, in dem sein Schulbüchlein gedruckt worden war.

Nieder und Geschichten und kein Ende!

(Fortsetzung folgt.)

Weihnachtslegende.

Christkind kam in den Winterwald,
der Schnee war weiß, der Schnee war kalt.
Doch als das heil'ge Kind erschien,
fing's an im Winterwald zu blühen.

Christkindlein trat zum Apfelbaum,
erweckt ihn aus dem Wintertraum —
„Schenk Äpfel süß, schenk Äpfel zart,
schenk Äpfel mir von aller Art!“

Der Apfelbaum, er rüttelt sich,
der Apfelbaum, er schüttelt sich.
Da regnet's Äpfel ringsumher;
Christkindleins Taschen wurden schwer.

Die süßen Früchte alle nahm's,
und also zu den Menschen kam's.
Nun, holde Mäulchen, kommt, verzehrt,
was euch Christkindlein hat beschert!

Ernst von Wildenbruch.

Der leere Stuhl.

Eine schottische Weihnachtserzählung von Hans Traugott.

Am 25. Dezember des Jahres 1805 wollte es überhaupt nicht Tag werden im Grenzhofe, dem steinernen alten Bauernhause, das mit seinen langgezogenen niedrigen Stallungen wie eine Festung in dem tiefen wilden Tale eingebettet lag.

Hier sollte heute nicht bloß die Geburt des Christkinds, sondern auch die des ältesten von zehn blühenden Sprossen gefeiert werden, der sein neunzehntes Jahr vollendete. Das Doppelfest war seit je der fröhlichste Tag im Jahr für das Haus gewesen, und schon auf Mittag pflegten sich liebe Gäste aus der Umgegend einzufinden.

Aber heute war diesen kein weihnachtlich ansprechender Weg beschieden. Seit Wochen hatte es geschneit und geschneit, und die letzte Nacht war Tauwetter eingetreten; eine graue Wolke lagerte tief über den Bergen, Dunkel verbreitend und unausgesetzt feinen Regen hernieder sendend. Der Wind schnob pfeifend und heulend an den Abhängen und Höhlen des zerklüfteten

Gebirges entlang; von den Höhen löste sich eine weiche Lawine nach der andern, um dumpf dröhnend in den Talgrund zu fallen. Die dessen Mitte durchtosenden, hochgehenden Fluten des Bergbaches erhöhten noch das Grauen dieser Weihnachtslandschaft.

Um so behaglicher winkte den Nahenden der Rauch, der aus dem Schornstein des Grenzhofes trotz allem Unwetter ringsum gen Himmel stieg. Waktete doch Frau Elliot geschäftig in der Küche, um ein festliches Mal zu bereiten und alle die Erwartungsvollen, klein und groß, mit dem Besten zu erfreuen, was sie bieten konnte.

Die wohnliche Stube prangte bereits im Feierschmuck; zwar nicht von Tannen, sondern von frischgrünen Nispeln und hellshimmernden Beeren. Ein lodern des Feuer prasselte im Kamin und bestrahlte lauter glückliche Gesichter. Je unfreundlicher es draußen blies, desto wärmer schloß man sich an diesem Mittelpunkt des Hauses zusammen.